

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 21 (1899)  
**Heft:** 53

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**  
Bei Franko-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- u. Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger,  
Wienerbergstraße Nr. 7.  
Telephon 639.



Wort: Immer strebe zum Gange, und kannst du selber kein Gange werden, als dienendes Glied schick an ein Gange dich an!

**Insertionspreis.**  
Per einfache Pettizelle:  
Für die Schweiz: 20 Cts.  
„ das Ausland: 25 „  
Die Reklamezelle: 50 „

**Angabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Begle:**  
Expeditio:  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 31. Dez.

**Inhalt:** Gedicht: Sylvesternacht. — Jahreschluß.  
— Die Trägheit — ein menschlicher Grundfehler. —  
Die Eheschließung zwischen Italienern und Schweizern.  
— Gleiches Recht. — Die Elektrizität in der Heil-  
kunde. — Reht erst vor der eigenen Thür. — Sinnige  
Gebrauche beim Werben. — Sprechsaal. — Feuilleton:  
Ein verwegenes Spiel.  
Beilage: Briefkasten. — Neues vom Bücher-  
markt. — Reklamen und Inserate.

## Sylvesternacht.

Still ist's ringsum, des Lebens Töne  
Verklingen leis' in dunkler Nacht,  
Einsam hält nur in lichter Schöne  
Ein heller Stern die stille Nacht.

Verklungen sind die goldnen Kieder,  
Erbläst des Weihnachtsbaumes Glanz,  
Doch mir im Herzen tönt es wieder,  
Und Bild an Bild reihet sich zum Kranz.

Zurück in weite Fernen taucht  
Sich sinnend meines Geistes Blick,  
Von rosigem Schimmer überhaucht  
Kehrt' längst vergangene Zeit zurück.

Des Vaterhauses traute Freuden,  
Das Bild, das tief im Herz ich trug,  
Der Eltern treue Lieb', ihr Scheiden —  
Vorüber eilt's im Geistesflug.

Des spätern Lebens Kampf und Ringen  
Mit eitlen Wähnen, blindem Schein,  
Hör' in der Seele ich erklingen,  
Auch sel'ger Liebe Melodein.

Doch jetzt, was tritt so süß und minnig  
Mit traurem Gruß an mich heran,  
Was blickt so tröstend, treu und innig  
Mit holdem Kinderaug' mich an?

Ein Lichtbild ist's, das in der Seele  
Die andern Bilder überstrahlt  
Und der Erinnerung Glück und Sehle  
Mit rosigem Friedensschein bemalt.

Zwei Kinderarme mich umschlingen,  
Und weisend hoch zum Sternenschein  
Spricht's „Durch des Lebens Wechsel, Ringen,  
Bleibt doch, was du geliebet, dein!“

Gewaltig rauscht in ernster Feter  
Der Glöck' Chor das Jahr jetzt ein,  
Doch glänzend durch der Zukunft Schleier  
Strahlt: „Was du liebst, ist ewig dein!“

## Bum Jahreschluß.

In Jahr dahin! Vorüber wieder eine  
Spanne Zeit mit ihrem Inhalt an  
Freude und Leid, an Arbeit und Streben,  
an Hoffen und Sorgen. Ein unwieder-  
bringlicher Teil unseres Daseins ist unseren  
Händen wieder entschlüpft, und wir schauen dem  
Entschwundenen sinnend nach als einem Bruch-  
teil unseres Selbst, der mit dem zwölften Glocken-  
schlage der Vergangenheit angehdrt, der künftig  
nur noch in seinen Folgen und in der Erinne-  
rung für uns lebt.

Der Jahreswechsel stellt uns gleichsam an  
unser eigenes, offenes Grab, daran wir Selbst-  
schau halten, an welcher ersten Stätte wir über  
unser Thun und Lassen, unser Streben und  
Wirken uns Rechenschaft geben müssen.

Nichts führt so gründlich zur Selbsterkenntnis  
wie der uns nahe tretende Tod. Er streift uns  
die Binde von den Augen, die Selbstgerechtig-  
keit, Einbildung und Eigensinn uns vorher um-  
gethan hatten und zeigt uns unsern eigenen und  
der uns umgebenden Dinge wirklichen Wert.

Mit geschärftem Blick und mit geschärfter  
Urteilstkraft überblicken wir den eben abgeschlossenen  
Zeitraum des abgelaufenen Jahres, und wir  
werden uns darüber klar, was wir versäumt  
und was wir unrichtig gethan haben. Noch ein-  
mal blühen im Verfinstern die stillen, schönen  
Freuden auf, die wir in der Erwartung von  
etwas Glänzenderem und Größerm blasfert und  
geringschätzig zu pflücken unterließen — um diese  
edlen und reinen Freuden sind wir ärmer ge-  
worden; andere haben die Blumen gepflückt, die  
für uns geblüht und die wir mißachtet haben.  
Jetzt, da es zu spät, möchten wir die lieblichen  
wohl pflücken.

Jetzt sehen wir, daß die Wahngedebilde, denen  
wir nachgejagt, uns nur den innern Frieden  
geraubt, daß sie uns um das wirkliche Glück  
betrogen haben; denn die Neigen des vermeint-  
lichen Glückstrankes, der unser Blut in fieber-  
hafte Wallung versetzte, schmecken schal und eckig;  
wir möchten sie hinuntergießen in den Schlund,  
darein die entschwundene Zeit versunken ist. Und  
ein energischer Geist thut es auch; er setzt seine  
ganze Kraft ein, durchzuführen, was die Stunde  
des klaren Erkennens ihn lehrt.

Jeder Jahreswechsel ist eine Stufe in unserm  
Dasein, die uns je nach unserm Betreten auf-  
wärts oder abwärts führt, ein Stillestehen gibt  
es nicht. Und zwar bedeutet es die Stufenleiter  
der idealen Entwicklung. Denn gar mancher  
wurde im Laufe des Jahres durch diesen oder

jenen äußern Zufall in die Höhe gehoben, er  
stieg an Ehre und Ansehen, an Besitz und Macht;  
aber sein innerer Wert ging nach abwärts, seine  
frühere Thatkraft und sein ideales Streben er-  
lahmte, und der ablergleich zur Sonne zu steigen  
schien vordem, der blieb mit geknickten Geistes-  
schwingen in den Banden der Bequemlichkeit  
und des Sinnengenusses liegen, währenddem  
andere, die vom Mißgeschick verfolgt schienen,  
denen trotz harter Arbeit nichts gelingen wollte,  
und die man zu den Glücklosen zählte, sich eben  
durch edles Tragen und mutiges, beharrliches  
Ueberwinden des äußern Mißerfolges zur hohen  
Stufe der Charakterentwicklung und zum reichen  
Ausbau ihres Geistes- und Seelenlebens empors-  
schwangen. Sie streben und steigen in die Höhe  
und zwar mit jedem Jahre bewußter, sicherer und  
befriedigter.

Diese haben es gelernt, vom Schicksal nur  
das zu verlangen, was naturgemäß von seinem  
eigenen Streben und Schaffen und von den be-  
stehenden Verhältnissen vernünftigerweise erwartet  
werden kann, und da sie verständig und ein-  
sichtig genug sind, ihre Lebensansprüche danach  
einzurichten, nicht nach dem Schein zu fragen  
und nicht mehr scheinen zu wollen, als sie that-  
sächlich sind, so bleiben ihre Seelen edler Em-  
pfindungen fähig; sie sind für bescheidenes, stilles  
Glück empfänglich, und harmlose Freuden finden  
ein dankbares Echo in ihren Herzen. Sie er-  
warten vom Leben nicht krankhaft und unthätig  
ein großes Glück, sondern sie wenden ihre volle  
Thatkraft, all ihr geistiges Vermögen und ihren  
Ernst der treuen Erfüllung ihrer übernommenen  
Pflichten zu. Sie gestatten sich keine Zeit zum  
Spinnen von unfruchtbaren Wünschen und Träu-  
men. Bietet sich ihnen aber dann unerwartet  
ein Erfolg, tritt ihnen das Glück an die Seite,  
so erscheint es ihnen nicht wie eine ihnen zuge-  
flogene schillernde Seifenblase, die ihnen vor den  
Augen plagen kann, noch ehe sie dieselbe ge-  
facht, sondern es kommt als die natürliche Frucht  
treuer und redlicher Arbeit, als eine Frucht, die  
man ein Recht hat zu fassen und zu genießen,  
die ruhig auf die Seite zu legen man aber auch  
stark genug wäre, wenn sie um den Preis der  
Selbsttachtung und des innern Friedens erlauft  
werden müßte.

Oberflächlich veranlagte Menschen und solche,  
welche die Zwiesprache mit ihrem Gewissen zu  
scheuen haben, fürchten die Einkehr in sich selbst;  
sie wagen nicht, den Blick in ihr offenes Grab  
zu tauchen; sie überdönen des Herzens mahnen-  
des Pochen, verschließen ihr Ohr der leisen, süßen  
Stimme der Erinnerung an jene Zeiten, wo das

Herz noch für alles Schöne und Edle erglühete, und wo das Streben nach dem Höchsten und Erhabensten zielte; sie folgten nicht dem sanften Druck der Hand, die den irrenden, in falschem Stolz beharrenden Bruder, die am Wendepunkt zögernde Schwester, zutraulich über die Schwelle führen möchte, die den auf gemeinsamer Liebe und festem Vertrauen sich gründenden häuslichen Lebensgenuss von der Sphäre des zweifelnden Misstrauens, des einseitig klügelnden Verstandes, der sich selbst überhebenden Unzufriedenheit und der Mißachtung kleinen, stillen Glückes trennt.

Eine schöne, erhebende Sitte begleitet das scheidende Jahr mit harmonischem Glockengeläute ins Grab, und unter dem mahnenden, mildern- den, sänftigenden, versöhnenden und erhebenden Klängen hat schon manches irrende, trotzige, zagende oder zweifelnde Herz sich zur Klarheit durchgerungen und wieder heimgelunden auf den Weg der Pflicht, in den Bannkreis reiner, treuer und uneigennütziger Liebe.

Nicht wenige entziehen sich aber geflissentlich diesem wohlthätigen und sittigenden Einfluß; sie fliehen die Gesellschaft derjenigen, die eine ernste Stunde gerne auf sich wirken lassen und sich nicht scheuen, Einkehr zu halten in sich selber. Mit Gröhlen, Lärmen und Spektakeln überdönen sie das Grabgeläute des scheidenden Jahres und ihres eigenen Herzens stilles Mahnen oder dessen verborgene, geheime Angst vor dem, was die nächste Zukunft ihnen bringen kann.

Gewiß, nach der stillen und dringlichen Einkehr, nach der Stunde der Selbstschau und nach dem Stande der Abrechnung gefassten Entschlüsse für den neuen Zeitabschnitt, gibt auch der Ernste gerne frohen Gefühls Raum; er umfaßt mit treuem, sorgendem und dankbarem Gedanken nicht nur alle, die seinem Herzen in Liebe und Freundschaft nahe stehen, sondern er gedenkt auch seiner hohen Aufgabe als Bürger seines Gemeinwesens, als Förderer des Wohls der ganzen Menschheit. Da umfaßt sein in schöner Begeisterung leuchtendes Auge die ihm Nahestehenden; er drückt Weib und Kind ans Herz und reicht den Freunden und Arbeitsgenossen mit kräftigem Druck die biedere Rechte, welcher sie vertrauen können. Da klingt er sein Glas hell mit den andern zusammen zu einem hoffnungsfrohen und ermutigenden: „Glückauf!“

Und als ein echter Mann, ist sein Wort für sich und andere kein leerer Schall, keine bloße gesellschaftliche Höflichkeitsformel, keine Phrase und billige Verweigerung an ein freundliches Schicksal oder eine glückspendende höhere Macht. Hinter seinem frühlichen „Prosit!“ steht mannhafte und selbstverständlich der feste und zuverlässige Entschluß zur That. Zum Glück der andern beizutragen ist sein Bestreben und seine Lust.

So ernst ihn auch der Abschluß des Jahres gestimmt hat, so wohligher feiert er den Eingang des neuen Zeitabschnittes, so frühlich und harmlos gibt er sich der Freude hin, so dankbar genießt er das festliche Zusammensein mit denjenigen, die ihm lieb sind und von denen er sich wieder geliebt weiß. Er hat aber auch ein Recht, frühlich zu sein; denn er ist Herr über sich selbst, er weiß Maß zu halten, so daß er nicht mit dem erwachenden ersten Tage des neuen Jahres schon seine intellektuelle und moralische Insolvolenz erklären muß.

Was das Leben ihm bisher Unliebliches gebracht hat, das hat er getragen wie ein Mann, sein Mut wurde nicht gebrochen, seine Thatkraft nicht gelähmt. Und was weiter Unabänderliches kommen wird, das ist er entschlossen, zu überwinden, mannhafte und treu, bis die Hand sinkt. Durch ihn gewinnen folgende Worte Goethes Gestalt:

Freier Gedanken,  
Wängliches Schwanken,  
Weibliches Zagen,  
Wengliches Klagen,  
Wendet kein Gland,  
Macht dich nicht frei.  
Allen Gewalten  
Zum Trotz sich erhalten,  
Nimmer sich beugen,  
Kräftig sich zeigen,  
Aufset die Arme  
Der Götter herbei.“

Wer sein Leben ernst auffaßt, wer weiß, wozu er auf der Welt ist, und wer seinen Platz red-

lich auszufüllen trachtet, sei es nun Mann oder Weib, der konzentriert seine Gedanken am Jahres- schlusse; er schaut sich nicht, Rückschau und Einkehr zu halten, sein Thun und Lassen zu prüfen und die Sünde an deren Triebfedern zu legen; er lärt und jöhlt sich nicht über die peinlichen Entdeckungen hinweg, welche sein eigenes Ich ihm bereitet, sondern er schafft dem neuen Jahr in sich selber eine würdige Stätte, daß er, reiner Gedanken und festen, edlen Entschlusses voll, den Seinen offenen Blickes und mit wahren, frühlichem Empfinden die Hand reichen kann zum herzlichem und frohen: „Glückauf!“

### Die Trägheit — ein menschlicher Grundfehler.

Der Grundfehler des Menschen ist Trägheit. Er untergräbt in tausend Formen unser Wohlfsein. In Gebildeten entlarvt er sich in jene philosophisch sein sollende, trübe, skeptische Weltanschauung, die man Hamletismus nennen könnte, um sie für den Erfahrenen mit einem treffenden Typen zu bezeichnen. Es ist ein Aufgeben seiner selbst, ein freiwilliges Erkranken und Sterben. Gesundheit und Leben ist Selbstverwekung.

Dr. v. Feuchtersleben.

### Die Eheschließung zwischen Italienern und Schweizern.

In einem Kreis Schreiben an die Kantone bringt der Bundesrat zur Kenntnis, daß am 23. September ein neues Abkommen mit Italien über die Eheschließung zwischen Schweizern und Italienern getroffen worden ist. Demnach sind Schweizer, welche mit Italienerinnen in Italien, und Italiener, welche mit Schweizerinnen in der Schweiz eine Ehe abschließen wollen, in Zukunft, sobald sie ihre Staatsangehörigkeit nachgewiesen haben, nicht mehr verpflichtet, durch Vorlegung von Attesten ihrer Heimatbehörden darzutun, daß sie ihre Staatsangehörigkeit durch die Eheschließung auf ihre zukünftige Ehefrau und ihre in der Ehe geborenen Kinder übertragen, und daß sie demgemäß nach eingegangener Ehe samt ihrer vorgedachten Familie von ihrem Heimatstaate auf Erfordern wieder übernommen werden. Die beiderseitigen Staatsangehörigen sind jedoch verpflichtet, eine Bescheinigung ihrer Landesbehörde darüber vorzulegen, daß der Abschließung der Ehe nach dem bürgerlichen Rechte ihrer Heimat kein bekanntes Hindernis entgegensteht. Diese Bescheinigung wird durch die Civilstandsbeamten, welche die Verkündigung der Ehe vollzogen haben, mittelst einer Erklärung auf dem Verkündungsschein ausgestellt.

### Gleiches Recht.

Galanter als die Schweizer jungen Kaufleute sind die Oesterreicher. Sie publizierten bei Gründung einer neuen Krankenkasse, es sei eine die Wirksamkeit der Klasse ausbreitende Meform, die in den neuen Statuten zum Ausdruck gelangt, daß auch den weiblichen Handlungsangestellten der Beitritt offen stehe.

So lesen wir im offiziellen Organ schweizerischer Geschäftsfreisender, dem erste und gediegene Frauenbestrebungen stets warm befürwortenden, „Merkur.“\*) Wie hieß doch das früher viel gesungene und citierte Lied, das den „Fortschritt“ in den österreichischen Staaten vor aller Welt an den Pranger stellte? „Nur langsam voran, daß der österreichische Landsturm nachkommen kann.“ hieß es.

Vor heiläufig 50 Jahren erschienen uns Kindern unter dem Eindruck dieses Liedes die sozialen Verhältnisse der österreichischen Monarchie als etwas ehrenrühriges, dessen man sich zu schämen habe, und das deshalb dem öffentlichen Spotte anheimgegeben sei. Und heute, nach einem halben Jahrhundert, lassen sich die schweizerischen jungen Kaufleute, welche naturgemäß die Träger des Fortschrittes sein sollten, von Oesterreich überflügeln. Mit peinlichem Unbehagen klingt uns bereits ein Spottlied in den Ohren, das die österreichischen Mädchen dem Pöbel der Großzahl der jungen schweizerischen Kaufleute zu singen berechtigt sind. Uns klopft das Herz und brennen die Ohren vor Scham. Als begeistertes Kind so stolz einst auf unsere fortschrittlichen Institutionen und heute, im grauen Haar, sind wir dankbar, wenn aus höflicher Rücksicht keine Vergleiche gezogen werden. Das ist hart!

Wir danken dem tapfern „Merkur“ namens der strebenden Frauen für seine entschiedene Stellungnahme und bitten, sein maßgebendes Votum in der Frauenfrage auch fernerhin in der Öffentlichkeit zur Geltung zu bringen.

\*) Redaktion: Wilhelm Niedermann in Zürich.

### Die Elektrizität in der Heilkunde.

Ueber eine neue Verwendung der Elektrizität in der Heilkunde berichtet ein Wiener Blatt in einem Bericht über ein Interview mit Professor Benedikt, der ersten Autorität für Pathologie und Elektrotherapeut. Derselbe sagt: Ich selbst arbeite mit Leslas Starfirthern seit Oftern 1897 und machte die Erfahrung, daß dieselben bei Ernährungsstörungen, namentlich Gicht, auch im vorgeschrittenen Stadium, geradezu glänzende Erfolge aufweisen. Mit meinen Versuchen bei dem grauen Star und bei zahlreichen Nervenkrankheiten bin ich noch nicht zu Ende, hoffe aber das Beste. Bei Zuckerkrankheiten sind die Erfolge schon befriedigend. Bis jetzt gelang es Lesla nur, Tuberkelbacillen im Laboratorium zu zerstören; ob er es im menschlichen Körper kann, muß die Erfahrung zeigen. Ich habe keinen Grund, es zu bezweifeln; jedenfalls kann man schon heute sagen, daß die Leslaschen Ströme in der Medizin eine große Zukunft haben.

### Rehrt erst vor der eigenen Thür.

Die Gründung einer Anti-Cigaretten-Liga ist unter den Schülerinnen der höheren Schulen in London in Aussicht genommen. Die Mädchen, die beitreten, verpflichten sich, keinem jungen Burken ihrer Bekanntschaft Geschenke zu geben, die mit dem Gebrauch von Tabak irgend wie in Zusammenhang stehen und auch durch andere Mittel, „die ein Mädchen wohl anzuwenden versteht“, ihrer Abneigung gegen das „verderbliche Kraut“ Ausdruck zu geben. Ein sonderbares Seitenstück zu dieser löblichen Bewegung ist ein Brief, den eine Schulvorsitzerin gleichzeitig an ein englisches Blatt sendet und in dem darüber Klage geführt wird, daß sich das verderbliche schönere Geschlecht, das noch auf der Schulbank sitzt, immer mehr der Unsitte des Cigarettenrauchens hingabe. Es wird daher mit Recht vorgeschlagen, daß die weibliche Rettungsgesellschaft für junge Raucher ihre Thätigkeit zunächst innerhalb der Grenzen ihres eigenen Geschlechtes entfalten soll.

### Sinnige Gebräuche beim Werben.

In mehreren Theilen Japans hat man eine eigentümliche Sitte, durch die Sprache der Blumen um eine Braut zu werben und ebenso „durch die Blume“ diese Werbung anzunehmen oder abzulehnen. Die Japaner lieben es, ihre Fenster mit blühenden Pflanzen zu schmücken. Dem Reisenden, der sich dieser anmutigen Zierde freut, fällt es nicht selten auf, daß von den Fenstern oder Veranden an drei Ketten ein zierlich gearbeiteter Blumentopf herunterhängt, der aber völlig leer ist. Der Eingeweihte versteht es wohl, daß sich in einem solchen Hause eine oder auch wohl mehrere Töchter befinden, die nicht abgeneigt wären, in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Der Fingling nun, der für ein solches Mädchen in Liebe erglühete, paßt die Zeit ab, in der er ganz sicher ist, die Erkorene sowohl wie ihre Mutter seien zu Hause, dann nähert er sich vorsichtig, als begehe er damit einen strafwürdigen Akt, dem leerstehenden Blumentopf und pflanzt irgend eine ihm besonders werthe Blume hinein, worauf er sich ebenso verstohlen zurückzieht. Weber das Mädchen, noch die Mutter darf der Sitte gemäß je „bemerkten“, wenn ein junger Mann auf diese Weise seine Werbung anbringt. Findet diese nun Gnade vor den Augen von Mutter und Tochter, so wird die eingesezte Pflanze mit aller Liebe und Sorgfalt gepflegt, so daß der Freier nicht im geringsten zweifelhaft darüber ist, daß er sich auch öffentlich mit seiner Werbung hervorragen darf. Wird er jedoch von dem Mädchen oder den Eltern nicht geminhigt, so klegt die eingesezte Blume unbeachtet auf die Straße und der abgewiesene Bewerber mag liegen, was er mit dem empfangenen Korbe beginnt. Immerhin ist diese Art der Abweisung für beide Teile nicht entfernt so peinlich wie die bei uns gebräuchliche Form und jedenfalls „hochpoetisch“.

### Sprechsaal.

#### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse angenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5295: Ich bitte denende und vorurteils- lose Leser mir zu sagen, was sie von nachstehender Sache halten. Wir sind unter vier Schweizern im Alter von 18-22 Jahren, welche vor fünf Jahren ihre Mutter durch den Tod verloren haben. Ich als Älteste habe damals die Führung des Haushaltes an die Hand genommen und habe dies durchgeführt, damit die jüngeren Schwestern sich nach ihrer Reigung ausbilden konnten. Diese Aufgabe und das Fernhalten von jeder außer- häuslichen Geselligkeit hat mich weit über die Jahre ernst gemacht. Auch bin ich durch Beobachtungen an mir selbst und an den Verhältnissen anderer mir nahe stehenden Personen zu der bestimmten Ueberzeugung gelangt, daß es für mich besser ist, unverheiratet zu bleiben. Meine mir im Alter zunächst folgende Schwester ist von zarter Gesundheit und bedarf beständig der Nachsicht und des öftern der Pflege. Es ist also auch für sie besser, dem Gedanken an die Ehe zu entsagen.







innewohnenden Vermögens und Bestrebens zur Selbstheilung — noch einen glücklichen Erfolg erwarten. Von einer Selbstbehandlung könnte indessen in solch schwierigerem Fall kaum die Rede sein.

**Auf Frage 5293:** Wegen Gallensteine und Leberleiden hat der öftere und längere Zeit fortgesetzte Genuß von feinem Gebäck sich vortrefflich bewährt. Ob das Mittel in diesem schon so weit gediehenen Falle noch günstig zu wirken vermöchte, müßte eben versucht werden.

**Auf Frage 5293:** Leberverhärtung ist unheilbar, darüber besteht kein Zweifel. Eine andere Frage ist jedoch, ob Patientin wirklich von dieser Krankheit befallen und vollständig von ihren Gallensteinen befreit sei; die Letzte können sich eben in ihren Diagnosen oft gar sehr irren. Ich selbst hatte 18 Jahre lang ein Leberleiden und konsultierte innert dieser Zeit 20 Aerzte, welche alles mögliche diagnostizierten, nur keine Leberkrankheit. Bereits hatte ich alle Hoffnung auf Wiedererlangung der Gesundheit aufgegeben, als ich endlich an den rechten kam. Dieser erkannte nicht nur das Leiden, er heilte es auch, so daß ich mich jetzt 1 1/2 Jahren wieder vollständig gesund und wohl fühle. Im übrigen scheint mir, daß ihre Mutter des Guten nur zu viel gethan, wenn sie innerhalb eines einzigen Jahres sich von mehreren Aerzten hat behandeln lassen. Leberleiden sind in der Regel langwierig und deren Heilung bedarf großer Ausdauer und Geduld sowohl von seiten des Arztes wie des Patienten. Von einem Arzt zum andern laufen nicht hier wenig, besonders wenn man nicht weiß, welche Mittel die vorhergehenden Aerzte angewendet haben. Wenn Sie es wünschen, bin ich bereit, Ihnen brieflich weitere Auskunft zu erteilen, meine Adresse liegt bei der Redaktion und wird Ihnen bei Einsendung der nötigen Briefmarke gewiß gern zu gestellt.

**Auf Frage 5294:** Ich schlage einen Mittelweg vor: die Diensthofen, die jetzt so wenig Rücksicht tragen, so wenig Interesse mehr an der Familie zeigen, auf einen nicht allzu entfernten Termin zu verlassen, ihnen aber die Weihnachtsgeschenke dennoch zu geben, da dieselben als Entlohnung für schon geleistete Dienste betrachtet werden können.

**Auf Frage 5294:** Wenn die beiden Angestellten den Besserungswünschen in Ihrem Hause so beflissen und ostentativ aus dem Wege gehen, so ist damit auch die Ablehnung von Geschenken ausgesprochen. Im vorliegenden Fall wäre die Salamität vielleicht zu verhängen gewesen, wenn die beiden Fräulein rechtzeitig darüber verständigt worden wären, daß es an der nötigen Beihilfe zur Leistung der außergewöhnlichen Mehrarbeit nicht fehlen werde. Die wirklich arbeitsfrohen und arbeitslustigen Menschen sind eben selten. Es sucht ein jeder sich nach Möglichkeit bequem zu machen. Der Umgang mit einem arbeitslustigen und arbeitsfrohen Menschen ist eine köstliche Herzstärkung; die Kinder zu solchen heranzubilden ist so wohl für diese, als auch für die menschliche Gesellschaft eine wirkliche Erlösungsbahn.

### Feuilleton.

#### Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



ie blieb einen Augenblick stehen und atmete erleichtert auf, daß sie so weit sei. Ein zwiesacher Lichtschein wurde sichtbar, zwar ganz schwach, aber zwei helle Stellen in der dunklen Masse des alten Hauses bildend. Ein Schauer durchzuckte sie — nicht aus abergläubischer Furcht, die empfand sie nicht, sondern des Widerwillens bei dem Gedanken, daß ihr Geliebter dort läge. Weshalb hatte man ihn gerade dorthin geschafft? Während sie sich diese Frage vorlegte und über die unebene Grasnarbe hinwegschritt, fiel ihr ein, was er ihr von der Bräute über den Fluß und dem Flußpfade, der einen Nistweg nach Highchester bildete, erzählt. Er hatte gesagt, daß er immer jenen Weg benutze. Der Lichtschein im obern Stock — bei weitem der hellere — fiel aus dem Zimmer, wo sie gestanden, als er ihr davon gesprochen — dem unheimlichen Schlafzimmer mit dem großen vorpringenden Fenster, mit dem verfaulten, morschen Holzwerk, unmittelbar über dem Fluße und dem großen Mühlrade. Dort hinauf mußte er gebracht sein, dachte sie. Das Licht unten schien durch den Thorweg zu kommen, durch den sie an jenem Tage eingetreten waren. Sie lief jetzt, wo sie so nahe war, schnell vorwärts, und als sie die Thür erreichte, sah sie, daß dem so war und daß der Schein von einer Kerze kam, die auf eine zerbrochene Kiste gestellt war, und die im Windzug heftig hin und her flackerte, während das Stearin herabtropfte. Sie lief nach der innern Thür, hielt einen Augenblick inne, um wieder zu Atem zu kommen und rief dann laut die Treppe hinauf, die, wie sie wußte, dahinter lag — die Treppe, die sie an jenem Tage an Moberichs Seite erstiegen hatte.

„Ich bin hier!“ rief sie. „Welches Zimmer?“  
Es erfolgte keine Antwort. Ein Schritt kam droben über den Fußboden. Es klang, als werde

eine Thür geöffnet, ein Lichtschimmer fiel von oben und erhellte die Treppe schwach. Dorothea wartete auf nichts weiter. Sie flog die Treppe hin, mit dichter Staubfahne bedeckten Stufen hinan, quer über den Vorplatz und in das Zimmer, aus dem der Lichtschein kam. Es war leer! So wie sie es gewahrte, eilte sie hastig auf das große gepenstliche Himmelbett zu, dessen verblüdete Vorhänge schlaff herüber hingen. Während sie das that, fiel die Thür, durch die sie hereingekommen, schwer ins Schloß. Sie wandte sich um und blickte in ein entstelltes, leidenschaftliches Antlitz, aus dem ihr ein paar unheimlich funkelnde Augen entgegenstarrten — in Edward Hyders Antlitz!

#### 31. Kapitel.

Dorothea wich so schnell zurück, daß durch die hastige Bewegung die Entfernung zwischen ihr und Hyder verdoppelt wurde; aber sie machte eine verzweifelte Anstrengung, den Schrei zurückzubalten, der ihr auf die Lippen trat. Empörung, Schrecken, grenzenlose Verwunderung — alles empfand sie. Eine mit boshafter Hinterlist erkonnene Lüge hatte sie umgarnet, hatte sie, die ganz Arglose, in diese schändliche Falle gelockt! Sie wußte es und brauchte keine Frage zu stellen. Was auch immer der Mann vor ihr im Schilde führen mochte, seine Absicht war eine verwegene, und es war keine Hilfe nahe. Sie war allein in seiner Gewalt, und er hatte geschworen, daß er ihr nur im Tode entsagen würde. Sie war wie gelähmt vor Schrecken — weil sie ein Weib, er aber ein Mann, und deshalb so viel stärker war. Aber mit fest an die Brust gedrückter Hand blickte sie ihn unerschrocken an, da sie sah, daß selbst in dieser Lage seine Augen den ihren auswichen und sich vor ihrem Blicke senkten. So standen sie etwa während der Dauer einer Minute, zwischen sich die ganze Breite des unheimlichen Zimmers, ohne daß einer von ihnen ein Wort sprach. Dann that Dorothea einen Schritt vorwärts und ließ die geballte Hand sinken.

„Sie haben mich in diese Falle gelockt,“ sagte sie. — „Sie haben mich durch eine wissenschaftliche Unwahrheit hieher gebracht!“ Ihre Stimme war laut und klavoll; „Sie haben mich durch die einzige Lüge, die Ihnen genügt haben würde, — durch die Lüge, daß Moberich Curzon hier wäre, veranlaßt, herzukommen.“

Der Ton ihrer eigenen Stimme löste ihr Mut ein. Ihre Wangen färbten sich höher, als sie den Namen ihres Verlobten aussprach, ihr Augen blickten. Dem Manne, der ihr gegenüberstand, war sie vielleicht nie so schön erschienen. Möglicherweise hatte er einen Ausbruch schreckensvoller Angst, stehende Bitten und Fragen erwartet; auf diese sofortige Entlarvung, auf dies schnelle Verständnis für seine schurkische Handlungsweise war er nicht gefaßt gewesen. Er öffnete die Lippen, als wollte er ihr antworten, aber nur ein gurgelnder Laut ließ sich hören. Sie vergaß ihre Furcht über ihrem auflobenden Zorn.

„Sie sandten mir jene Postkarte,“ hub sie langsam wieder an, „wohl wissend, daß es die einzige sei, die mich zu solcher Stunde allein an diesen Ort führen würde! Es ist Ihnen gelungen, weil sie wußten, daß ich — wenn ich überhaupt an Sie gedachte — Sie einer solchen Niederträchtigkeit nicht fähig gehalten haben würde.“

„Zu welchem Zwecke? Um von mir zu hören, daß Sie das Mitleid, das ich mit Ihnen hatte, in Abscheu verwandelt haben? So hören Sie es denn! Um von mir zu hören, daß ich Ihren Better, meinen verlobten Bräutigam, mit ganzer Seele und von ganzem Herzen liebe? So hören Sie auch das! Oder um von mir zu hören, daß, bliebe mir keine andere Wahl als zwischen Ihnen oder der Notwendigkeit, meinem Leben ein Ende zu machen, ich mich dort aus dem Fenster stürzen und den Tod wählen würde?“

„Es ist Ihr Tod!“

Das waren die ersten Worte, die er noch gesprochen, und während er sie sprach, machte er eine so blitzschnelle und wütende Bewegung auf sie zu, daß sie zurückwich, wie sie schon einmal gethan hatte und wieder mit Mühe einen Schrei unterdrückte — einen Schrei, der sie gar nichts genügt haben würde — trotz ihres hohen Nutes von angstvollem Entsetzen befallen. Dann blieb er stehen, und die Hand, die er erhob, als wolle er sie anpacken, sank schlaff herab.

„Ich will Ihnen kein Leid zufügen,“ sagte er langsam mit rauher, heftiger Stimme, „wenn Sie mich nicht dazu zwingen. Ich will Sie nicht einmal anrühren, — noch nicht! Eine Chance gibt es noch für Sie und für mich. In einem Augenblicke werden Sie hören, was das ist. Eine Chance, oder die Lösung ist: Ihr Tod und der meine.“ Er kam ihr nicht näher, sondern machte einen Schritt in der Richtung des Fensters und streckte die Hand aus. „Hören Sie das Rauschen des Wassers?“

„Ja.“

„Es ist tief genug für uns beide.“

„Wollen Sie mich ermorden?“ rief sie.

„Nur wenn mir nichts anderes übrig bleibt.“

Sie haben darüber zu entscheiden.“

Seine Stimme hatte sich kaum über ein Flüstern erhoben und die Worte wurden zischend mit einem Nachdruck und einer Ueberlegung hervorgehoben, die etwas Furchtbares hatten. Das Mädchen blühte ihn noch immer unerschrocken an, aber die Annäherung lähmender Schwäche überkam sie aus neuem. Ob er das bemerkte oder nicht, er ließ ihr wenig Zeit zum antworten. Er trat an den wackeligen Tisch, auf welchem das trübe brennende Licht stand und rühte es so, daß sein schwacher Schein voll auf ihr Antlitz fiel und sie unverwandt ansehend, fuhr er in demselben gedämpften Tone fort:

„Im Leben der meisten Menschen kommt wo! einmal ein Zeitpunkt, an dem sie verzweifeln und zu dem Aeußersten fähig sind. Solch ein Zeitpunkt ist für mich gekommen. Ich meine nicht nur die tolle Verzweiflung und das Elend, das meine Liebe zu Ihnen mir verursacht hat, sondern noch etwas anderes. Wie verzweifelt ich bin, mögen Sie aus der Thatfache erkennen, daß dies das erste Mal ist, wo ich im Stande bin, ohne Stottern, ohne Stammeln zu Ihnen zu sprechen. Sie haben mich beschuldigt, Sie in diese Falle gelockt zu haben. Ja, das habe ich gethan. Jede andere würde mich nach dem Grunde fragen. Sie sind eben anders als alle übrigen und erraten ihn sofort. Trotzdein will ich ihn Ihnen sagen. Wie lauteten die letzten Worte, die ich gestern an Sie richtete?“

Sie antwortete nicht; sie fühlte, daß sie ihre Stimme nicht in der Gewalt hatte. Das Aeußerste, was sie über sich zu gewinnen vermochte, war, ihn verächtlich anzuschauen, und das that sie unverwandt. Sie würde versucht haben, an ihm vorüber und aus dem Zimmer zu stürzen, hätte sie nicht instinktiv gewußt, daß er sie bei der ersten Bewegung, die sie machte, ergreifen und festhalten würde.

„Ich sagte,“ hub er in demselben Tone wieder an, „daß ich Ihnen erst an dem Tage, wo ich tot wäre, entsagen würde, aber nicht eher. Und ich sagte Ihnen, daß von dem Tage an, wo Moberich Curzon zwischen uns träte, er sich in acht nehmen solle. Er ist zwischen uns getreten.“

Er sprach das mit einer zornigen Bewegung seiner zur Faust geballten Hand. Sein Gestigtausbruch war so viel weniger beängstigend als sein unheimliches Schweigen, daß dem jungen Mädchen Mut genug zurückkehrte, um wieder reden zu können.

„Zwischen uns?“ sagte sie. „Er ist nie zwischen uns getreten. Hätte ich ihn nie kennen gelernt, hätte ich ihn nie geliebt, so würde ich Sie doch nie geheiratet haben! Hören Sie die Wahrheit und glauben Sie sie, oder nicht, wie es Ihnen beliebt. Vom ersten Tage an, wo ich Sie gesehen, habe ich Sie nicht leiden können!“

„Um feinetwillen vielleicht.“

„Um feinetwillen und um Ihrer selbst willen.“

„Und von derselben Zeit an haben Sie vielleicht ihn geliebt?“

„Ja,“ antwortete sie sofort in festem Tone.

„Und jetzt wollen Sie ihn heiraten?“

„Ich bin seine verlobte Braut.“

„Sie sollen es nicht erleben, sein Weib zu werden.“

Mit einem blitzschnellen Satz war er neben ihr; zum erstenmal berührte er sie und umspannte ihr Handgelenk mit eisernem Druck. Mit einer Kraft, die ihr nur ihr verzweifelter Abscheu vor ihm verlieh, riß sie sich los. In einem Augenblicke war er ruhig, und wiederum war sein Bächeln schlümmelnd als die Wut, die eine Sekunde vorher sein Gesicht verzerrt hatte. Die Augen auf ihr Antlitz heftend, stemmte er die Hände so schwer auf den Tisch, daß er in allen Fugen krachte und hin und her wackelte und wiederholte:

„Sie sollen sein Weib nie werden! Das Spiel, das ich spiele, ist ein verwegenes Spiel; mir bleibt nur die verzweifelte Wahl zwischen Leben und Tod, und Sie müssen diese Wahl ebenfalls treffen.“ Er machte eine jähe, ungetheilte Bewegung und brach eben so plötzlich in ein unheimliches Lachen aus. „Mir macht es wenig aus; ich lebe mit Ihnen, oder ich sterbe mit Ihnen — eines von beiden. Ich raube Sie ihm und mache Sie zu der meinen, wie es auch kommen mag.“

„Welche Wahl?“ rief sie zurückweichend. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Die Wahl, diese Mühle unverfehrt zu verlassen oder sie überhaupt nie wieder zu verlassen. Schwöre — gelobe, mein Weib zu werden — mir zu folgen, und wir wollen sie mit einander innerhalb der nächsten fünf Minuten verlassen!“ Er breitete mit einer leidenschaftlichen Geberde die Arme aus. (Fortsetzung folgt.)

**Briefkasten der Redaktion.**

**Treue Leserin in Petersburg.** Ihre beiden Briefe sind zu gleicher Zeit richtig in unsere Hand gelangt. Wie es scheint, erfahren die Zeitungen eine nicht besonders korrekte Behandlung. Unsere Nachlieferung muß Ihnen unbedingt zugehen. Es ist schade, daß die Mitteilung betreffend hygienische Ausstellung uns nicht früher behändigt wurde. So konnte als am Vorabend vom Schluß des Eingabetermins nur noch allgemeine Notiz von der Veranstaltung genommen werden. Für Besichtigung zu arbeiten hätte keinen Zweck mehr gehabt. Nützliche Vorarbeiten würden unbedingt einige Monate Zeit erfordern haben. An passenden Objekten wäre kein Mangel gewesen. Wollen Sie uns gefl. melden, wie die Lieferung der letzten Nummern und der reklamierten Nachlieferung nun vor sich gegangen ist. Inzwischen senden wir beste Grüße.

Frau G. S. in S. Nichts löst eine feine Natur so empfindlich ab als das Mißtrauen; es beengt die Seele und zieht das Herz zusammen und hemmt jede edle Empfindung, jedes schöne und harmlose Frohgefühl. Die mißtrauische Frau entwürdigt noch weit mehr sich selbst als den Gatten, und sie hat es ganz

ihrem eigenen zweifelhaften Verdienste zuzuschreiben, wenn der letztere in gegebenen Fällen die Rechte der beargwöhnten Angestellten und Dienstboten der mißtrauischen Frau gegenüber wahrte. Es ist wohl möglich, daß das mißtrauische Wesen mit einem bestimmten, gesundheitlichen Defekt zusammenhängt: dann ist das eine mit dem andern zu besorgen.

**Treue Leserin und Kreuzträgerin in A.**

„Ein Jahr, so kurz als lang,  
Geht woher in zur Welt,  
Was hat es mir gebracht?  
Mein Mund darüber schmeigt —  
Du mügest sonst, der krummgepfechten See  
Gleich, überquellend leicht, vor bittern Weh!“

Der heroisch unterdrückte Klagelaut einer gequälten Seele findet ein verständnisvolles Echo in einem Herzen, das aus eigener Erfahrung heraus mit Ihnen zu fühlen versteht. Solche Prüfungszeiten sind unaußsprechlich schwer, und die Kraft zum fortgesetzten Tragen gibt nur die Abgeschiedenheit nach außen, der eiserne Wille, sich durchzukämpfen und das Bewußtsein, jederzeit nach Recht und Gewissen gehandelt und nur das Beste gewollt zu haben, auch wenn der Schein noch so sehr gegen uns spricht. Mitten im Arbeitsdrang lebend

und niemals in der Lage, dem Bedürfnisse unseres Herzens nach Wunsch Genüge zu thun, haben wir Ihrer sehr oft gedacht. Ein Trost war es uns immer, daß die wöchentlich eintreffende Zeitung als ein Ausdruck von unserm Denken, Fühlen und Streben, Ihnen an Stelle der unmöglichen brieflichen Korrespondenz von unserm stets lebendigen und intensiven Interesse Kunde geben möge.

**Allgemeine Schwäche.**

Herr Dr. Sinapius in Adenberg (Pommern) schreibt: „Solange ich Dr. Hommel's Hämato-gen bei Bleichsucht, Skrofulo-se, Nervenleiden, Nephritis, überhaupt bei Krankheiten, die auf Blutentmischung beruhen, angewendet habe, bin ich mit den Erfolgen stets zufrieden gewesen. Ich kann sagen, daß ich das Hämato-gen Hommel tagtäglich benutze. Es ist eines der hervorragendsten medizinischen Präparate der Jetztzeit und verdient das allgemeine Lob. Ein ungeheurer Fortschritt ist in dem Mittel gegenüber der alten, Magen und Niere verderbenden Eisen-therapie gegeben.“ Depots in allen Apotheken. [1092]

**Ball-Seide u. Masken-Atlasse**

von 95 Cts. bis 22.50 p. Meter — ab meinen eigenen Fabriken —

[2195]

sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide v. 95 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, larriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)  
**Seiden-Damaste** v. Fr. 1.40 — 22.50 **Ball-Seide** v. 95 Cts. — 22.50  
**Seiden-Bastkleider** p. Robe „ „ 16.50 — 77.50 **Seiden-Grenadines** „ Fr. 1.35 — 14.85  
**Seiden-Foulards** bedruckt „ „ 1.20 — 6.55 **Seiden-Bengalines** „ „ 2.15 — 11.60  
 per Meter. **Seiden-Armüden, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken und Fahnenstoffe** etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

**G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.**

**Zur gefl. Beachtung!**

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.  
 Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.  
 Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.  
 Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht betragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.  
 Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrenschaften oder Stellenchen den fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.  
 Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.

Ein im Erziehungsfache erfahrene Erzieherin, welches auch das Patent als Arbeiterin besitzt, sucht Stelle als Privatlehrerin oder I. Bonne. Sie wäre auch befähigt, eine Stelle als Comptoiristin oder event. als Laden-tochter anzunehmen. Gefl. Offerten unter Chiffre D 2724 befördert die Exp. [FV2724]

**Natur und Stil**

2795] Künstlerische Vorlagen für (OH 3587)  
**Holz- u. Leder-Brand**  
 12 Blatt in Mappe Fr. 7.50 von  
 E. Lauterburg, Maler, Bern  
 Autor der bekannten Kalender.

**Specialität**

in [2788]  
**Tiroler Glacé-Handschuhen**  
 Garantie für jedes Paar.  
**Grosses Lager in Stoff-Handschuhen**  
 zu sehr billigen Preisen  
 empfiehlt höchlichst  
**Gg. Baumann**  
 Neugasse 30, St. Gallen.

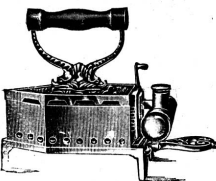
**SCHULERS Salmiak-Terpentin Waschlupfer**  
 ist anerkannt vorzüglich!

Überall vorrätig. Nachahmungen weisen man zurück. [2297]



**Kinder-Milch**

**Sterilisierte Alpenmilch**  
 der Berneralpen-Milchgesellschaft.  
 Von den Kinderärzten als zweckmässigster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen.  
**Kräftigste und zuverlässigste Kindermilch, seit Jahren bewährt.** [2165]  
 In den Apotheken. Wo keine solchen, wende man sich an die Gesellschaft in Stalden, Emmenthal.



**Ideal Spiritus-Bügeleisen**

(Arztlich empfohlen).  
 Kein Geruch, Staub und Kopfweh mehr.  
 Prospekte gratis und franko.  
 Versand franko à 18 Fr. von  
**Joh. Müller, z. Merkur Rorschach.** [2767]

**Kinderheim „Grossmatt“ im Aegerithal.**

Station für erholungsbedürftige Kinder. Das ganze Jahr geöffnet. Prachtige Lage. Schöne Wohn- und Schlafräume. Badezimmer. Privatunterricht. Arztlicher Leiter: Herr Dr. Hürlimann, Besitzer der Erholungsstation am Aegerisee. 2206] **J. Nussbaumer-Iten, Lehrer, Propr.**

BEI BESCHWERDEN VON  
**FETTLLEIBIGKEIT UND VERSTOPFUNG**  
 ADLER-APOTHEKE & BREM  
**MARIENBADER TABLETTEN**  
 NACH VORSCHRIFT DES  
 = PROFESSOR M. DR. VON BASCH =  
 WIEN=MARIENBAD.  
 ZU HABEN IN DEN MEISTEN APOTHEKEN.  
 GENERAL-DEPOT FÜR DIE SCHWEIZ:  
 HUBER'SCHE APOTHEKE A. RÜTTNER, BASEL  
 NUR ECHT — MIT ETIQUETTE WIE IN DERAT (H 5865 G)

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

**Einbanddecken**

als stets willkommen  
**Hübche Neujahrs-Geschenke**

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2. —  
 Für die Kleine Welt à „ —.60  
 Koch- und Haushaltungsschule à „ —.60  
 Prompter Versand per Nachnahme.

[2597]

Verlag und Expedition.

**F. Menne**

Schmidgasse 6 und 10

**ST. GALLEN**  
 empfiehlt fortwährend sämtliche frische Gemüse, als: Blumenkohl, Rosenkohl, Schwarzwurzeln, Spinat, Endivien und Kopfsalat, Randsch u. Karotten, Kohl, Blau-u. Weisskraut, Kohlrabi etc., ferner alle Arten gedörrtes Obst u. Gemüse, zugleich sämtl. Konservengemüse als Erbse, Bohnen, Früchte etc. Verschiedene Käse nebst allen Sorten frischem Obst. [2746]

2790  
**CHOCOLAT & CACAO MAESTRANI ST. GALL**

**Carpentiers Haushaltungs-Buch**

ist wegen seiner Uebersichtlichkeit und Einfachheit das beliebteste Haushaltungs-buch. Ausgaben à 2 und 3 Fr. [2705]  
 Zu beziehen durch die meisten Papierhandlungen. (H 5423 Z)

Verlag von **Paul Carpentier**  
 Bücherfabrik, ZÜRICH.

Wo nicht erhältlich, liefere direkt.



**Droguerie in Stein (St. Appenzell)**  
 versendet, so lange Vorrat, 1899er **5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienenhonig** per Post franko à Fr. 4. 90.  
 Sehr passend als Festgeschenk. [2606]





Eines der besten Heil- und Linderungsmittel gegen hartnäckigen Husten, Brustkatarrh, Heiserkeit und Stimmlosigkeit ist unstreitig

## Bergers Meerrettig-Syrup

25jähriger Erfolg. — Ärztlich empfohlen und angewandt. —  
Erhältlich in allen Apotheken. [2625]



**Direkter Kaffee- und Thee-Import.**

Grundsatz:  
Unmittelbarer Verkehr zwischen den Produktionsländern und dem konsumierenden Publikum.

### Kaffeelager

aller beliebten Sorten im Preise von  
45 Cts. bis Fr. 1.75 per Pfund.

Versandt franko jede schweizerische Thalbahnstation in Originalballen, halben und drittels Säcken, sowie frisch gebrannt in Blechbüchsen von 5 bis 75 Kilos.

Kilometer gegen Nachnahme plus Porto zu Diensten.

**Theelager** aller couranten Sorten in Pfundverpackung und 5 Kistchen.  
Preisliste:  
**Fr. 1.85 bis Fr. 4.50**  
per Pfund engl.  
Detaillierte Preiscurants werden auf Wunsch umgehend franko zugesandt.



THEODOR FIERZ, ZÜRICH.



ist die beste. [2311]

Die rühmlichst bekannten  
Didierschen weissen, holländischen  
**Gesundheits-Senfkörner**  
ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten des Blutes, des Magens, der Leber, Kongestionen etc., können stets durch das unterzeichnete Depot bezogen werden. Prospekte gratis. Preis p. Schachtel netto 500 gr Fr. 1.75. **Adolf Lang, Hanz.**  
Beste Bezugsquelle in superfein, garantiert echt Enzian, Kirschwasser, Wacholder, Doppelkummel etc. Prima Referenzen zu Diensten. [2678]

**Laufgürtel  
Kinderwaagen  
Kinderzahnbürsten  
Unterlagenstoffe  
Milchsterilisier-Apparate**

Praktische  
**Kinder-Artikel**

Sterilisierte Milch  
Kindernährmittel  
**Kinderseifen, Puder  
Baby-Crème  
Puderquasten  
Saugflaschen etc etc.**  
C. Fr. Hausmanns  
**Hechtapotheke A.-G.**  
St. Gallen [2800]

**Zahnarzt E. Andrae, med. dent.**  
Platz **HERISAU** (Bazar Müller).  
Sprechstunden: vormittags 8—12 1/2 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.  
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.  
**Plombieren. — Künstliche Zähne.**  
Billige Preise.  
NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von Kindern, welche an schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden, bei sicherm Erfolg. [1759]

**Flechten.**

2348] Seit längerer Zeit konnte ich die Beobachtung machen, dass ich von meinem Leiden (nässende, beissende Flechten) vollständig geheilt bin. Meine Haut ist wieder rein wie vorher. Ausschlag wie Flechten sind gänzlich verschwunden. Sollten jemals wieder Störungen m. Gesundheit eintreten, so werde ich nicht mehr lange zusehen und mich sofort an Sie wenden, da ich volles Vertrauen in Ihre briefl. Behandlung setze. Ich werde auch nicht ermangeln, Sie bei jeder Gelegenheit zu empfehlen. Ich bin Ihnen zu gross. Danke verpflichtet; denn mein Leiden war derart vorgeschritten, dass ich mich bald nicht mehr öffentl. sehen lassen durfte. Kreuzlingen (Thurg.), 11. Dez. 1896. Fritz Neuweiler, Schuhmachermstr. Die Echtheit vorst. Unterschrift des Fritz Neuweiler beurk. Kreuzlingen, 11. Dez. 1896. Gmdam. Kreuzlingen. A. Seiler. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“ [1759]

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fr. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen.** [2376]

**Gesundheits-Bottinen**  
(Patent Nr. 10,402)  
aus bester Wolle gestrickt. Für gesunde und kranke Füße ein im Sommer kühler, im Winter warmer, bequemer Haus- und Ausgangsschuh. [2752]  
Schäfte und fertige Bottinen liefern  
**Huber, Gressly & Cie.**  
Laufenburg.

# TORIL

Schutzmarke **Fleisch-Extract**

enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem billiger als die Liebigschen Extrakte und in allen fesseren Drogen- und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [2513]

Generalvertrieb: **Alfred Joël, Zürich.**



**COLUMBUS** überall patentiert!

Das vorzüglichste, rationellste Kochgeschirr für jeden Haushalt empfiehlt als nützlichstes Festgeschenk

**P. HUBER, Wattwil** [2760]

Prospecto gratis und franko. Prospecto gratis und franko.

bei Herren **Gebr. Wörnle, Zürich.**  
 „ „ **Abt & Kellerhals, Basel.**  
 „ „ **Hässig, Sohn, Aarau.**  
 „ „ **Schürmer, St. Gallen.**  
 „ „ **Müller z. Merkur, Borschach.**

**Niederlagen:**

**„L'Ajusteur“**

Patentiert in allen Kulturstaaten

Anerkant einzig praktischer und solider

**Rock-, Blousen- (bz. Tailen-) u. Gürtelhalter**

Zu haben in allen Moderegeschäften.

Der Ajusteur hält Rock, Taille und Gürtel, dass ein Verrutschen oder Herabhängen ausgeschlossen ist.

Der Ajusteur macht die so lästigen, Stoff und Gürtel zerstörenden Nadeln überflüssig.

Der Ajusteur macht jede Hülfe beim Ankleiden entbehrlich, eine einzige Bewegung genügt, um Rock, Taille und Gürtel tadellos sitzend zu haben. [2796]

Der Ajusteur kann an alle Gürtel benutzt werden, wie: Seide, Band, Gürtelband und Leder, mit 2 starken Haken am Rock, 1—2 an der Blouse (wie Zeichnung). Das kleine Leder kann nach Belieben ersetzt werden.



**Tellfaden.**

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards. Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.

In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 752 Z) [2118]



**Anglo-Swiss Biscuit Co., Winterthur.**

Wer ein feines Confect liebt und seiner Familie eine Freude machen will, kaufe die rühmlichst bekannten

**Winterthurer Biscuits**

Dieselben werden von keinem andern Fabrikat übertroffen und sind in jedem bessern Geschäfte der Lebensmittelbranche erhältlich. Grossartige Einrichtung für die Fabrikation aller Sorten engl. Biscuits. Besonders beliebte Sorten:

**Albert Charivari Nico Crème Croquette Dessert surfin Walnut** [2012]

**BERGMANN'S**

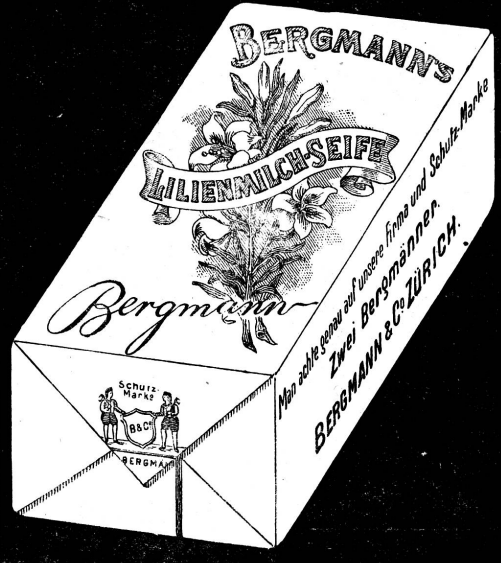
**LILIENMILCHSEIFE**

*Non aucte genua aut Casoreo firma und Schutz-Markte*

**Bergmann**

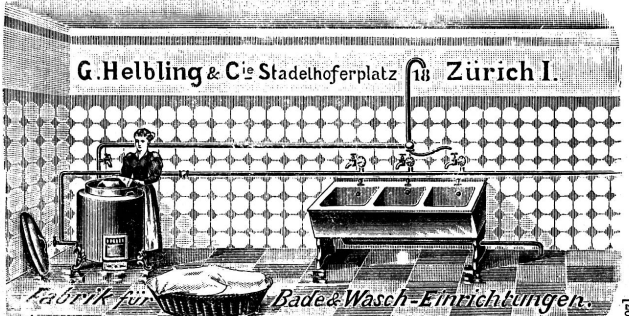
*Zwei Bergmännchen*

**BERGMANN & Co ZÜRICH.**



**G. Helbling & Co Stadthoferplatz 18 Zürich I.**

*Fabrik für Bade- & Wasch-Einrichtungen.*



**Kindermehl „Galactina“.**

Unübertroffen, leicht verdaulich und von höchstem Nährstoffgehalt. Bester Ersatz der Muttermilch. Aerztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder und Magenleidende jeden Alters. Ausgezeichnete Zeugnisse von hervorragenden Aerzten und Lebensmittelchemikern. **Höchste Auszeichnungen:** 4 Ehrendiplome, 12 grands prix, 20 goldene Medaillen. Neunzehnjähriger Erfolg. (H 4860 Y) [2695]

**Schweiz. Kindermehl-Fabrik Lüthi, Zingg & Cie., Bern.**



**Trunksucht-Heilung.**

2850] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann. Überall, wo ich hinkomme, empfehlen. Militärstrasse 94, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werdli. Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werdli, Militärstrasse 94, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvert. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“

**Bettträsen, Gesichtsausschlag.**

An Bettträsen, Blasenschwäche, Gesichtsausschlag, Säuren und Mitessern leidend, wandte ich mich brieflich an Herrn O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, welcher mich von diesen chron. Uebeln schnell und gründlich heilte, was ich hiemit bestätige. St. Wendel, den 13. Mai 1899. Jak. Tullius. — Unterschrift beglaubigt. St. Wendel, 13. Mai 1899. Der Bürgermeister J. V. Jahn, Beigeordneter. — Adresse: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz). [2701]

Das Baumwolltuch- und Leinwand von Jaq. Becker, Emmenda (Glarus), liefert an Private 1/2-stückweise, 30—35 Meter haltend, **prima Qualitäten zu billigsten Engros-Preisen.** Man verlange vertrauensvoll von diesem Special-Geschäft die Muster, welche franko zu Diensten. [2610]

**Ein Balsam**

für Haut und Teint ist Okies Wörishofener

**Tormentill-Seife**

Aeusserst heilsam und mild Unübertroffen für die Toilette und auch als

**Kinderseife.**

Von Herrn Pfr. Knopp sel., dessen Nachfolger u. von vielen Aerzten erprobte und verordnete Seife für rationelle Hautpflege, sowie gegen

**Hautkrankheiten.**

Überall zu haben à 60 Cts. per Stück. Generalvertreter: **F. Reinger-Bruder, Basel.**

**Das Neueste in der Heilkunde!**

Soeben erschien: „Der elektrische Hausarzt“, kurze Anleitung zur (schmerzlosen) elektrischen Selbstbehandlung (ohne Diagnose, ohne Arznei, ohne Wasserkur) von J. P. Moser. 1899. Selbstverlag. (Mit dem Bildnisse des Verfassers und vielen erläuternden Abbildungen.) Preis Mk. 1.50 und für Porto 30 Pfennig. Prospect umsonst. [2634]

Bei dem grossen Interesse, welches die „elektrischen Kuren“ in der letzten Zeit erregten, ein zeitgemässes (aus der Praxis entstandenes) Werk. Zu beziehen durch den Verfasser:

**J. P. Moser in St. Johann-Saarbrücken (Rheinpreussen).**

Die **PATE ÉPILATOIRE DUSSEY** zerstört die Haare auf dem Gesicht der Damen, ohne irgend welche Nachteile für die Haut. Wirksamkeit garantiert: 50-jähriger Erfolg. Für das Kinn, 20 Fr.; 4/2 Bäche, speziell für Schnurbart, 10 Fr. gegen Post-Mandat. Für die Arme, gebrauche man den **PILIVORE (20'')**. DUSSEY, 1, R. J.-J.-Rousseau, Paris. [1898]